

ORLANDOS WOCHENSCHAU



ANDREAS SCHLITTLER

(K)eine Frage des Stils



Werbung darf alles. Klar! – Wichtig ist indes nur plakativ zu wirken, eine klare Bildsprache und genug Hingucker zu haben. Pietät – ist doch piep-egal. Im Gegenteil, je mehr ethische und moralische Gefühle verletzt werden, um so mehr Rummel wird um die Werbekampagne gemacht. Den Werber freuts, und die Kampagne läuft wie am Schnürchen. Sollen sie sich doch brüskieren, die anderen, die Religiösen, die Moralisten ...

Zum einen ist da beispielsweise diese Werbekampagne eines Kommunikationsanbieters: Satan fordert deine Seele! Offensichtlich werden dadurch die religiösen Gefühle einiger Christen verletzt. Und es funktioniert tatsächlich! Eine Partei prangert postwendend, bestimmt nicht ganz eigennützig aber sicher absolut medienwirksam, diesen Missstand an. Ein

Rauschen geht durch den Blätterwald.

Zum andern das Bild unserer Bundesrätin auf Besuch im Iran. Das Kopftuch machts aus. Ein gefundenes Fressen für bekannte Scharfmacher einer andern Partei. Mit grossen Inseraten wird für einen Beitritt zu dieser vermeintlich einzig wirklich schweizerischen Partei geworben. Da ist es auch absolut unwichtig, ob die Freigabe des verwendeten Bildes vorliegt. Ein Urhebergesetz scheint für die Macher der Kampagne schon gar nicht zu existieren. Da ist alles erlaubt, nur der Effekt zählt.

Ich bin der Ansicht, dass man sich als Unterhändler und Botschafter eines Landes den Gepflogenheiten des jeweiligen Gastlandes durchaus anpassen sollte. Grund dafür ist, das man sich Respekt und Achtung sowie eine gute Ausgangslage für Verhandlungen durch korrektes Verhalten und entsprechende Kleidung verschafft (nota bene: Auch

ich heize mit Erdgas ...). Doch das scheint gar nicht von Belang. Ein Symbol einer anderen Religion und Kultur, da wird sofort Verrat gewittert, und einmal mehr werden bewusst Ängste geschürt. Dass auch Muslime religiöse Gefühle haben könnten, scheint dabei sowieso niemanden zu interessieren.

Ich hätte ihn wohl in den Regierungsrat gewählt, den Vertreter der SVP. Persönlich hat er mir an der Podiumsveranstaltung in der Aula der Kantonsschule am besten gefallen. Wenn da nur nicht diese rüden Methoden einiger Exponenten dieser Partei wären. Der Politzirkus und der Wirbel um die Absetzung von Frau Widmer-Schlumpf hinterlässt bei mir ein flaes Gefühl im Magen, die Eigenkampagne der SVP mit dem Bild von Frau Calmy-Rey bringt mich ziemlich auf die Palme. Nein – das ist sicher keine Frage des Stils mehr.

Andreas Schlittler (47) aus Glarus hat eine eigene Informatik-Firma und arbeitet in Zürich für eine Grossbank.

BILD DER WOCHE



Simbabwe droht, nach den Präsidentschaftswahlen im Chaos zu versinken, sodass einige als einzigen Ausweg nurmehr die Flucht aus dem Land sehen. Dieser Mann liess sich diese Woche in Musina, an der Grenze zu Südafrika, nicht einmal von einem Stacheldraht aufhalten.

Bild Keystone/Themba Hadebe

AUS BERNER SICHT

Helle Aufregung in der Ruedi-Minger-Stube

Von Synes Ernst



Vergangene Woche in der Ruedi-Minger-Stube, dem Prunkstück des traditionsreichen «Bären» in Schüpfen BE: Die Vereinigung der alt Bundesrätinnen und Bundesräte (VABB) hat zu ihrer Jahresversammlung geladen. Neben den statutarischen Traktanden steht ein ausserordentliches Geschäft auf der Tagesordnung. Nachdem Präsident Kaspar Villiger (FDP) die acht Anwesenden begrüsst hat, hört man zur Einstimmung den «Bundesrat Rudolf Gnägi»-Marsch an, worauf Adolf Ogi (SVP) als Aktuar das wie immer prägnant abgefasste Protokoll der letzten Versammlung verliest. Die Wahlen gehen schnell und problemlos über die Bühne, Ruth Dreifuss (SP) hat noch nicht einmal an ihrem Glas Mineralwasser genippt.

Doch jetzt wird die Stimme des Vorsitzenden Villiger ein wenig lauter: «Nächstes Traktandum: Gesuch von Christoph Blocher um Aufnahme in die VABB». Wer das Wort wünsche? Ruth Metzler (CVP) hat ein ungutes Gefühl, das sie aber nicht näher präzisieren kann, Flavio Cotti (CVP) holt zu einem weiten «Einerseits-und-Andrerseits» aus, während Arnold Koller (CVP) am liebsten eine Expertengruppe ins Leben rufen möchte, die bis zur nächsten Versammlung einen Bericht ausarbeiten sollte.

Guter Rat ist teuer. Villiger blickt leicht gequält in die Runde, worauf Otto Stich (SP) seine Pfeife aus dem Mund nimmt und Rudolf Friedrich (FDP) zuflüstert: «Nun los, Ruedi, deine Stunde ist gekommen!» Friedrich, der als das juristische Gewissen der Vereinigung gilt, greift zu den Statuten und liest vor: «Artikel 2: Die Mitgliedschaft in der VABB ist alt Bundesräten vorbehalten. Ausnahmen sind keine möglich.» Und Friedrich blinzelt Elisabeth Kopp (FDP) spitzbübisch wie ein alter Pfadi zu: «Alles klar?»

Synes Ernst ist Bundeshausredaktor der «Handelszeitung».

APROPOS

Frontalattacke der fremden Wanzen

Von Ruedi Hertach

Diese Woche (oder letzte Woche, falls bei Ihnen trotz 1. Mo- se, 2, 7, der Sonntag nicht als «siebenter Tag» gilt, sondern schon wieder als erster) – kurzum, vor ein paar Tagen erfahren wir von der neuesten Bedrohung unseres Landes. Und zwar geht sie aus von der Marmorierten Baumwanze. Das tönt beim ersten Hinhören nach Lauschangriff und damit nach Bundesanwaltschaft, doch die Gefahr liegt anders.

Die Marmorierte Baumwanze (*Halyomorpha halys*) ist nämlich wirklich ein Insekt. Ein ostasiatisches. Es macht sich an Zierhölzern zu schaffen, aber auch an Obstbäumen und ist daher laut tatsächlich zuständiger Bundesstelle (Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft) ein «ernsthafter Schädling».

Wer aber ist schuld, dass *Halyomorpha halys* zu uns kommt? Antwort: Politiker aller Lager. Denn besagte Anstalt nennt zwei Ursachen: erstens die offenen Zierbaumgrenzen (linke Überfremdung bedroht gutes Schweizer Holz) – und zweitens das trotz Aprilschnee zu warme Klima (fehlender rechtsbürgerlicher Frostsinn). Vereinigte Unvernunft ist es also, welche die fremden Wanzen in unsern Lustgärten zum Fressen bringt. Ostasien aber ist China, und so müsste man nun durchgreifen, statt wie beim Olympiafeuer endlos zu fackeln.

Doch wie spürt man die Marmorierte Baumwanze auf, wenn sie an unseren Grenzpfählen vorbei in die milde Eidgenossenschaft krabbeln will? Ist der Arm des Gesetzes überhaupt in der Lage, eines 12 bis 15 Millimeter kleinen Dinges habhaft zu werden? Oder müssen nun die Bäumigen unter uns unwiderrufflich mit ihrer marmorierten Verwandung rechnen?

Fragen über Fragen, die eines zeigen: Wir können Haly-haly nicht auf die leichte Schulter nehmen, sondern nur auf die schwere. Dort solle man sie, wenn sie überhand nehmen, mit «normalem Insektizid» traktieren, war zu lesen. Doch was ist in dieser arglistigen Zeit schon normal?